Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 98 (2004)
Heft: 9

Artikel: NW-Gespräch mit Gastón Garatea Yori : die Ausbeutung besteht weiter
Autor: Garatea Yori, Gastón / Spieler, Willy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144469

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NW-Gespräch mit Gastón Garatea Yori

Die Ausbeutung besteht weiter

Gastón Garatea Yori ist Befreiungstheologe und Priester in Peru. Der heute 64jährige war Professor an der Hochschule für Theologie «Johannes XXIII» in Lima, Direktor am Andinen Pastoralinstitut in Cusco und Provinzial der «Kongregation von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariä». Als pastoraler Berater bei Caritas hat er verschiedene Entwicklungsprogramme entworfen. Heute ist er Präsident der Plattform zur Armutsbekämpfung in Lima. Besonders geprägt hat ihn sein Engagement als Mitglied der Wahrheits- und Versöhnungskommission, die sowohl die Übergriffe des Regimes im schmutzigen Kampf gegen den Terrorismus als auch die kriminellen Gewaltakte des «Leuchtenden Pfades» (Sendero Luminoso) untersuchte. Über diese Versöhnungsarbeit und ihre Perspektiven für eine Erneuerung von Staat und Gesellschaft in Peru konnte der Redaktor der Neuen Wege das folgende Gespräch mit Gastón Garatea führen. Es hat am 4. August 2003 im Haus der Bethlehem Mission in Immensee stattgefunden. Die Übersetzung aus dem Spanischen besorgte Emilio Näf, der Generalobere der Missionsgesellschaft Bethlehem, der von 1975 bis 1993 ebenfalls in Peru lebte und arbeitete. *Red.*

Die Wahrheitskommission hat uns mit dem Tod der Armen konfrontiert

Willy Spieler: *Gastón Garatea Yori, Sie kommen vom 5. europäischen Treffen von Peru-Solidaritätsgruppen, das vom 29. Juli bis 1. August in Appenzell stattgefunden hat. Das Organisationskomitee hatte sie eingeladen, um aus erster Hand Informationen aus Peru zu bekommen. Das ist auch der Sinn unseres Gesprächs. Sie waren Mitglied der Wahrheits- und Versöhnungskommission, die den schmutzigen Krieg zwischen dem Regime und dem Sendero Luminoso untersuchte. Die Kommission hat ihre Arbeit vor bald einem Jahr beendet. Wie haben Sie diese Arbeit erlebt?*

Gastón Garatea: Ich möchte zunächst klarstellen, dass es sich nicht um einen Krieg handelte, sondern um einen internen bewaffneten Konflikt. Die Mitglieder des *Sendero Luminoso* wurden wegen Terrorakten verurteilt und sind deshalb auch keine Kriegsgefangenen.

Die *Arbeit in der Kommission* wurde für uns Mitglieder zu einer prägenden Erfahrung. Wir waren angesichts des Leids der Menschen emotional und menschlich sehr stark betroffen. Wir wurden konfrontiert mit der Realität des Todes der Armen und Ausgeschlossenen. Das bedeutete auch eine Herausforderung für den Glauben. Wir waren am Ende nicht mehr dieselben wie am Anfang. Zu Beginn unserer Arbeit gingen wir von 25 000 Opfern aus. In unserem Schlussbericht mussten wir schliesslich *70 000 Opfer* erwähnen und bedauern. Es sind aber wahrscheinlich noch lange nicht alle.

WS: *Wie setzte sich die Wahrheitskommission zusammen?*

GG: Zuerst waren es sieben, dann zwölf Persönlichkeiten, unabhängige und anerkannte Fachpersonen aus den Bereichen Politik, Anthropologie, Soziologie etc., darunter zwei Frauen, ein katholischer Bischof und ein Vertreter evangelischer Kirchen sowie ein Vertreter des

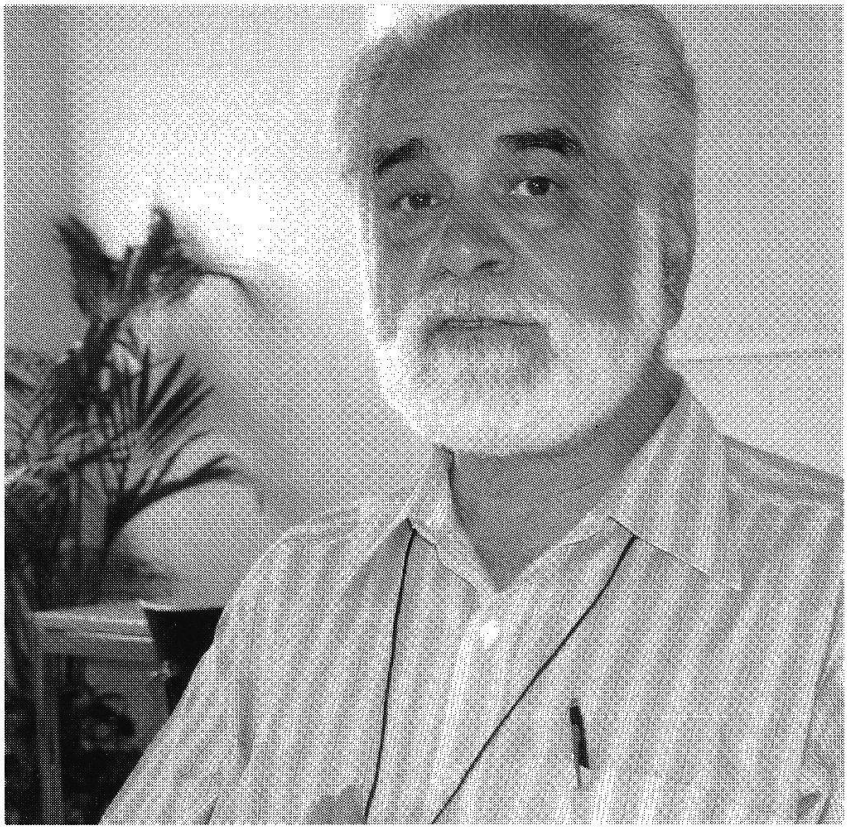
Heeres. Präsident war *Salomon Lerner,* Rektor einer angesehenen Universität von Lima. Allen gemeinsam war die Besorgnis über die Menschenrechte und die Zukunft des Landes und der armen Bevölkerungsteile.

***WS:** Wie muss man sich die Arbeit dieser Kommission vorstellen? Haben nicht nur die Opfer und ihre Angehörigen, sondern auch die Täter selbst ausgesagt?*
GG: Die Wahrheitskommission hatte den Auftrag, die Gewalttaten der Jahre 1980 bis 2000 zu untersuchen, darunter 12 Jahre Sendero Luminoso und 10 Jahre Gewaltregime Fujimori. Wir haben 17 000 Zeugnisse von einfachen Menschen eingeholt. Sie haben uns berichtet, was sie und ihre Angehörigen erleiden mussten. Wir sind in die *Gefängnisse* gegangen, um mit den Mitgliedern des Sendero zu sprechen. Wir haben auch tatverdächtige *Angehörige des Militärs* aufgerufen, vor der Kommission zu erscheinen. Viele sind gekommen, aber nicht alle.

***WS:** Die Kommission wurde für ihre Besuche bei den Strafgefangenen des Sendero kritisiert. Liegt der Unterschied zu den Tätern des Regimes darin, dass diese noch nicht verurteilt sind?*
GG: Ja, die schuldigen Militärs wurden noch nicht belangt und verurteilt. Sie verhielten sich zumindest in der Anfangsphase gegenüber der Kommission sehr zurückhaltend, wenn nicht ablehnend. Später haben sich einige geöffnet und ausgesagt. Mit den Strafgefangenen des *Sendero Luminoso* habe ich anfänglich Stunden um Stunden im Gefängnis verbracht, um ihnen zuzuhören. Es war für uns wichtig, das Denken und die Strategien dieser Leute aus erster Hand kennen zu lernen. Das hat uns dann den unsinnigen Vorwurf eingetragen, wir seien Sympathisanten von Sendero Luminoso. Für uns war aber klar, dass Sendero dem peruanischen Staat den Krieg erklärt, ihn auch angefangen hatte. Da gab es nichts zu entschuldigen.

***WS:** Wie beurteilen diese Leute rückblickend ihren Weg der Gewalt?*
GG: Einige haben sich öffentlich von der Gewalt distanziert. Andere machen weiter. Sie betrachten die heutige Situation als *Waffenstillstand,* der möglicherweise nur vorübergehender Natur sei.

***WS:** Wird diese Waffenruhe denn überhaupt eingehalten?*
GG: *Abimael Guzman,* der Führer von Sendero Luminoso, scheint der Vereinbarung zuzustimmen. Er sagt allerdings, er hätte nichts unterschrieben. Ihm wurde noch unter Fujimori der Prozess gemacht, allerdings aufgrund eines Gerichtsverfahrens, das die Interamerikanische Kommission für Menschenrechte als inakzeptabel abgelehnt hat. Wegen dieser Unregelmässigkeiten bekommt Guzman ein neues Verfahren.



«Es geht um die Wiedergutmachung des Unrechts, das den Ärmsten in Peru zugefügt wurde» (Gastón Garatea beim NW-Gespräch im Haus der Bethlehem Mission in Immensee).

Wir lehnen die Idee einer Amnestie ab

***WS:** Die Kommission hat der Untersuchungsbehörde 50 Dossiers übergeben, damit sie eine Strafverfolgung einleite. Macht es die Arbeit einer Wahr-*

heitskommission nicht schwierig, wenn Täter, die aussagen, mit einer Bestrafung rechnen müssen?
GG: Das ist ein Problem. Wir haben der Generalstaatsanwältin 50 Fälle übergeben, in die zum Teil mehrere Personen involviert sind. Aber wir haben von einer Publikation abgesehen. Die *Veröffentlichung der Namen* hat dann die Staatsanwaltschaft selbst besorgt. Die Folge war, dass einige fliehen oder sich verstecken konnten. Natürlich sind die Gerichtsverhandlungen öffentlich, aber man hätte nicht auch schon die Voruntersuchungen bekannt geben müssen.

WS: *Das Gesetz könnte eine Wahrheitskommission ja auch ermächtigen, denen, die aussagen, die Straffreiheit gewähren.*
GG: In *Südafrika* hatte die Kommission diese Urteilsbefugnis. In Peru war das nicht der Fall.

WS: *Wäre mit der Zeit nicht überhaupt eine Amnestie für beide Seiten angesagt, um nach diesen Jahren der blutigen Auseinandersetzung das Land zu befrieden?*
GG: Nein, wir lehnen die Idee der Amnestie grundsätzlich ab. Sie würde auf eine *unrechtmässige Vergebung* hinauslaufen. Die Schuldigen müssen zur Rechenschaft gezogen und bestraft werden. Das erfordert der Respekt vor den Opfern.

WS: *Ist Versöhnung nur durch Bestrafung zu haben?*
GG: Versöhnung setzt das Eingeständnis der begangenen Tat, die Bekehrung des Täters und die *Wiedergutmachung* voraus.

Die Ermordung Unschuldiger gehörte zum System

WS: *Aber es scheint, als würde das für die Täter des Sendero Luminoso weit mehr gelten als für die Täter des Regimes.*
GG: Die *Regierung Fujimori* hatte ein grosses Interesse an der Verurteilung von Sendero Luminoso, um diesen Sieg über den Terrorismus feiern und damit Wahlen gewinnen zu können. Das Militär wurde geschont, weil es in die *Korruption* dieser Regierung zutiefst verstrickt war.

WS: *Eben.*
GG: Auf der andern Seite haben die *Senderisten* einen *grossen Teil der Schuld* auf sich geladen, denn sie hatten den Krieg begonnen. Das Militär musste reagieren. Aber es hat in vielen Fällen schlecht reagiert.

WS: *Gab es nur diese beiden Antagonisten, Sendero Luminoso auf der einen und das Militär auf der anderen Seite? Gab es auch so etwas wie Todesschwadronen?*
GG: Neben dem Sendero gab es noch die viel kleinere *Revolutionäre Bewegung Tupac Amaru* (MRTA). Es gab auch *Militärpatrouillen,* die – ähnlich wie in Chile – bei gewissen «Sonderaufträgen» *wie Todesschwadronen* handelten. Die Militärführung spricht heute von «Exzessen» einzelner. Die Wahrheitskommission ist da anderer Meinung. Die Ermordung Unschuldiger gehörte zum System. Das beweisen die Handbücher der Kommandanten.

Nach den Zahlen der Wahrheitskommission gehen 60 Prozent der Opfer zulasten des Sendero Luminoso, 35 Prozent zulasten des Heeres und etwa 5 Prozent zulasten von MRTA. Weiter belegen die Zahlen, dass *85 Prozent der Opfer Bauern* waren, 75 Prozent waren Leute, die Ketschua reden, und 42 Prozent lebten im Departement *Ayacucho,* das zu den ärmsten Landstrichen von Peru gehört.

Am meisten getroffen wurden die Ärmsten

WS: *Welche Bedeutung hat die Wahrheits- und Versöhnungskommission für die Zukunft Ihres Landes?*
GG: Die Wahrheitskommission hatte und

hat eine grosse Bedeutung. Es geht um die Wiedergutmachung des Unrechts, das den Ärmsten in unserem Land zugefügt wurde, weil der Staat sie nicht geschützt hat, vielleicht auch nicht schützen konnte oder wollte. Es ist eine Forderung der Menschlichkeit, den Schmerz, den die Angehörigen all die zwanzig Jahre erlitten und ertragen haben, öffentlich anzuerkennen. Es geht aber auch um das Ende der Straflosigkeit für die Schuldigen. Und schliesslich geht es um notwendige Änderungen in den Strukturen unseres Landes. Was passiert ist, hat seine Wurzeln in einer *institutionellen Ungerechtigkeit,* die es natürlich schon vor 1980 gab.

WS: *1980 trat der Sendero Luminoso erstmals mit bewaffneten Aktionen in Erscheinung.*
GG: Bei den damaligen Wahlen hat der Krieg begonnen. In Chuschi wurde eine Wahlurne verbrannt. Ich muss festhalten, dass dieser Krieg uns noch ärmer gemacht hat. Er hat uns 27 *Milliarden Dollar* gekostet, was der Höhe unserer Auslandverschuldung entspricht.

WS: *Als ich am Anfang unseres Gesprächs das Wort «Krieg» in den Mund genommen habe, wurde ich von Ihnen korrigiert. Darf ich mir die Bemerkung erlauben, dass nun auch Sie von Krieg sprechen?*
GG: (Lacht.) Am meisten getroffen wurden die Ärmsten, für sie bedeutet diese Verarmung durch den Krieg *Hunger und Tod.*

Ich glaube an eine Neugründung Perus

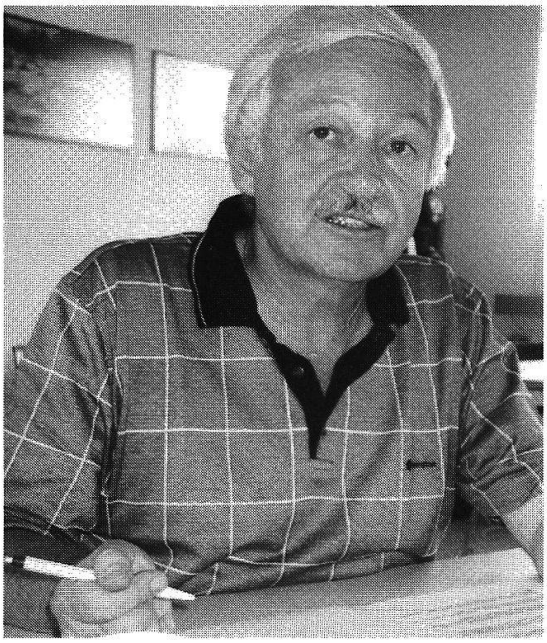
WS: *Von Ihnen stammt der Satz, dass Versöhnung eine Neugründung von Peru bedeute. Was heisst dieser Satz konkret?*
GG: Ich glaube an eine Neugründung. Dazu braucht es neue Grundlagen, strukturelle Änderungen, damit sich das Geschehene nicht mehr wiederholt. Notwendig ist ein qualitativ hoch stehendes *Erziehungswesen* im ganzen Land. Nötig ist auch die landesweite Etablierung und Durchsetzung *rechtsstaatlicher Institutionen,* insbesondere ein Gerichtswesen, das gerecht und effizient ist. Heute werden grosse Teile des Landes und der Bevölkerung vom Staat schlicht nicht wahrgenommen, sodass er auch die Armen und Ausgegrenzten nicht schützen kann. Wir müssen die terroristischen Bewegungen auch auf ihrem Feld besiegen.

WS: *Was heisst das?*
GG: Nichts hat die Anhänger von Sendero Luminoso in ihrem Fanatismus so bestärkt wie die Tatsache, dass niemand ihnen durch die Überwindung von Armut und Ungerechtigkeit die Gegenargumente im Sinne von *Tatbeweisen* geliefert hat.

WS: *Ich nehme an, dass gerade darum Sendero Luminoso auch eine Unterstützung im Volk haben musste. Ohne diese hätte er kaum einen zwölfjährigen Krieg gegen das Regime führen können.*
GG: Sendero Luminoso hat sich nicht angestrengt, beim Volk anzukommen, gar beliebt zu sein. Er hat nach seiner sehr schematischen Ideologie gehandelt. Sympathien hat Sendero noch am ehesten dadurch gewonnen, dass er gegen korrupte Dorfvorsteher vorging. Als *maoistische Bewegung* war Sendero überzeugt, dass nicht mehr die Arbeiterschaft die Vorhut der Revolution sei, sondern dass der Krieg vom Land in die Stadt getragen werde.

WS: *Sie sind heute Präsident der Plattform zur Bekämpfung der Armut in Lima. Schon früher haben Sie Entwicklungsprogramme für Caritas ausgearbeitet. Welche Perspektiven können Sie den betroffenen Menschen anbieten?*
GG: Es ist ein langer Weg, der uns bevorsteht. Man hätte ihn gestern schon beginnen müssen. Wir haben die Hoffnung, dass die *Armen sich organisieren* können, um ihr Recht auf Arbeit zu verwirklichen.

WS: *Gibt es auch politische Kräfte, die auf Seiten der Armen stehen?*
GG: Ja, die gibt es. Unser Hauptanliegen ist die *concertación*, die Sammlung und die Übereinstimmung aller Kräfte der sozialen Veränderung. Dabei stehen die *Armen im Mittelpunkt*, sie sind die Akteure ihrer Befreiung aus Armut und Arbeitslosigkeit. Gefordert ist vor allem die Zivilgesellschaft, denn der Staat selbst hat nicht genügend Mittel, um die Armut zu überwinden. Von den 12 Milliarden seines Budgets braucht er 9 nur für das eigene Funktionieren.



Emilio Näf, Generaloberer der Missionsgesellschaft Bethlehem, besorgt die Übersetzung.

WS: *Wie sollen wir uns die zivilgesellschaftlichen Ansätze zur Überwindung der Armut vorstellen?*
GG: Ein wichtiges Anliegen ist es, die *Initiativen der Regierung* breit und effizient abzustützen, damit diese vor allem der armen Bevölkerung einen Nutzen bringen. In der Landwirtschaft oder im Strassenbau soll die Infrastruktur des Staates, etwa seine Maschinen, voll zum Zuge kommen. Es geht auch um eine koordinierte Zusammenarbeit zwischen regionalen und lokalen Behörden einerseits und Nicht-Regierungsorganisationen andererseits. Und schliesslich soll das *Potential der Armen* sich entwickeln können durch die Förderung von kleinen Unternehmen.

ALCA bedeutet das ökonomische Todesurteil für die Bauern

WS: *Kann der Staat nicht wenigstens dazu beitragen, dass die horrenden Unterschiede zwischen Arm und Reich nicht noch grösser werden? Die wirtschaftliche Situation hat sich in Peru ja statistisch gebessert, aber offenbar nur für die Reichen. Von einem Triple-down-Effekt ist jedenfalls nichts zu spüren.*
GG: Der Staat besteht aus Personen, die von vielen Seiten unter Druck stehen. Sie versuchen darum mit allen Mitteln, politisch überleben zu können. Das hindert sie, die Realität der Armen wahrnehmen zu können. Ja, es gibt Leute, die 40 000 Dollar monatlich verdienen, während andere sich trotz grösster Anstrengung mit 100 Dollar Einkommen im Monat begnügen müssen. Das Projekt der panamerikanischen Freihandelszone ALCA würde das ökonomische Todesurteil für die Bauern in Peru bedeuten. Wenn die *Agrarprodukte aus den USA* durch *Subventionen* verbilligt werden, finden die einheimischen Bauern keinen Markt mehr für ihre Erzeugnisse.

WS: *Der Schuldendienst für die erwähnten 27 Milliarden Dollar verhindert wohl auch ein Sozialbudget für den Kampf gegen die Armut.*
GG: Über die Bedingungen dieses *verrückten Schuldendienstes* wird im nächsten Jahr neu verhandelt. Der Ausgang ist offen.

WS: *Früher hiess es, die Dritte Welt sei nicht unterentwickelt, sondern ausgebeutet. Gilt dieser Satz aus der Dependenztheorie für Sie noch immer?*
GG: Die *Dependenztheorie* enthält viel Richtiges und Gültiges bis auf den heutigen Tag. Sie hat uns geholfen, die Vorgänge zu verstehen, die sich auf der Mikroebene der Dörfer oder auf der Makroebene des Landes und seiner internationalen Abhängigkeit abspielten. Die Ausbeutung besteht weiter. Wir können die Preise der Produkte, die wir verkaufen oder kaufen, nie selbst bestimmen. Die Preisbildung fällt immer zu unseren Ungunsten aus.

WS: *Das nennt sich Markt. Man mag an ihn glauben, aber er ist nicht zu sehen.*

GG: Der *europäische Markt* wird durch die Osterweiterung noch grösser, was unseren Handlungsspielraum noch mehr vermindern und immer mehr Ausschluss bedeuten wird. Das gilt aber nicht nur für uns, sondern vor allem auch für *Afrika*. Seine Diamanten wurden ausgebeutet, aber die Entwicklung des Kontinents kam zu kurz.

WS: *Von Südafrika einmal abgesehen, könnte dieser Kontinent untergehen, die Börse würde es nicht einmal registrieren.*
GG: So ist es.

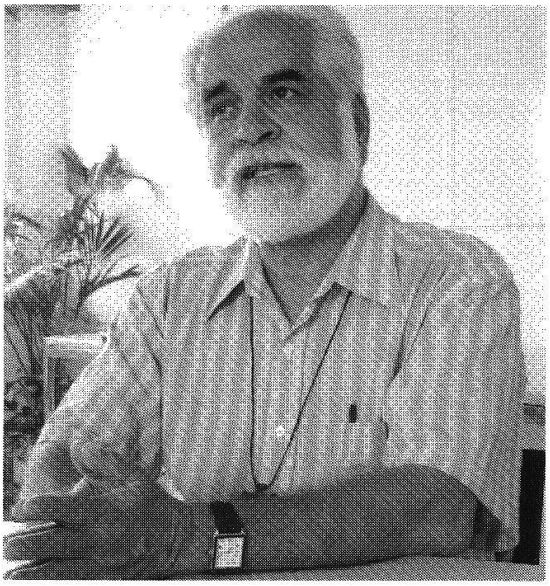
Für die Befreiungstheologie wohnt Gott unter den Armen

WS: *Sie leben und arbeiten in Lima. Wenn ich «Lima» höre, denke ich an die «Theologie der Befreiung», die hier durch das gleichnamige Werk von Gustavo Gutiérrez ihren Anfang genommen hat. Wie steht es um diese Theologie im heutigen Kontext der Globalisierung, die mit zunehmender Verarmung weiter Teile der Weltbevölkerung einhergeht?*
GG: Eigentlich lebe und arbeite ich in ganz Peru, aber meine Habseligkeiten haben ich in Lima.

Die Befreiungstheologie geht von der *Erfahrung an der Seite der Armen* aus, von ihrem Ringen und ihrem Kampf um Gerechtigkeit. Das ist ein Wechsel der theologischen Methode. Seit der lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Medellín (1968) haben wir eine neue Form von Theologie, die sich auf jene Wirklichkeit konzentriert, in der Gott wohnt, und das sind die Lebensverhältnisse der Armen. Christus in den Armen ist der Ausgangspunkt der Reflexion der Befreiungstheologie.

Daran hat sich auch in *Zeiten der Globalisierung* nichts geändert. Die Verhältnisse bedrücken die Armen und sind nach wie vor ungerecht. Im Einstehen für die Menschenwürde und die Menschenrechte, insbesondere auch für Erziehung und Bildung, verifiziert sich der Glaube als Nachfolge Christi. Die Theologie der Befreiung hat schliesslich der *Sünde* eine neue und immer noch aktuelle Deutung gegeben: Sünde besteht auch darin, dass ich nicht dazu beitrage, dass der oder die andere ein menschliches Leben führen kann, dass ich es also unterlasse, für die Werte des Reiches Gottes, für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, einzustehen.

WS: *Und wie steht es um die Theologie der Befreiung im Kontext ihrer Kritik, um nicht zu sagen Unterdrückung, durch «Rom»?*
GG: In der globalisierten Welt von heute haben die *Kommunikationsmittel* eine herausragende Rolle. Sie haben dieses



«Christus in den Armen ist der Ausgangspunkt der Befreiungstheologie» (Bilder: W. Spieler).

anstössige Thema der Befreiungstheologie aufgegriffen, zum Teil auch manipuliert. Vielen wäre eine Verurteilung durch «Rom» willkommen gewesen. In Wirklichkeit aber hat es eine solche Verurteilung nie gegeben. Gerade darum scheint das Interesse an der Befreiungstheologie abgenommen zu haben. Der Häresieverdacht gegenüber *Gustavo Gutiérrez* wurde nie bestätigt. Selbst Ratzinger hat gesagt, Gutiérrez sei ein guter Theologe. «Rom» hat damit viele konservative Kreise enttäuscht.

WS: *Was immer «Rom» im einzelnen zur Befreiungstheologie gesagt haben*

mag, Fakt ist eine Personalpolitik des Vatikans, die bei Bischofsernennungen der Befreiungstheologie kaum noch eine Chance lässt.
GG: Klar, «Rom» ist nicht für die Befreiungstheologie. Die Bischöfe, die ernannt werden, sind gegen die Befreiungstheologie. In Peru gibt es neun *Opus-Dei-Bischöfe* von insgesamt 53.

***WS:** Und die neun sind vermutlich die neuen.*
GG: So ist es. Trotzdem hat die Arbeit, die im Bereich der Befreiungstheologie geleistet wurde, in weiten Kreisen dazu geführt, dass die *Kirche als Verbündete der Armen* wahrgenommen wird, als eine Verbündete in der Perspektive der Befreiung eines Volkes, das einen Weg in die Zukunft sucht. Von dieser Anerkennung profitieren auch eher konservative Kreise in der Kirche.

***WS:** Sie sind Mitglied eines Ordens, genauer einer Kongregation, die wir in der Schweiz kaum kennen und die einen Namen trägt, der für unsere Ohren so gar nicht «befreiungstheologisch» tönt. Sie heisst «Kongregation von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariä». Sitze ich da einem Vorurteil auf?*
GG: Ich bin 1958 in die Kongregation eingetreten. Es war ein Zeitpunkt der *spirituellen Erneuerung* auf biblischem Hintergrund. Darum verstehe ich «Herz» nicht als den Ort der Gefühle und Emotionen, sondern als den Ort der Entscheidungen. «Herz» bedeutet für mich, Christus nachzufolgen und damit sein Hauptanliegen zu verwirklichen, die Nächstenliebe, insbesondere die Liebe zu den Armen. Bei Maria sehe ich die Bereitschaft, nach dem Willen Gottes den Weg in der Geschichte zu gehen. Diese spirituelle Sicht hat mir in den 70er Jahren den Weg zur Befreiungstheologie geebnet.

***WS:** Sie waren in den letzten zwanzig Jahren auch einige Male Provinzial Ihrer Kongregation, also sind Sie offensichtlich kein Aussenseiter.*
GG: Ich muss aber auch ehrlich zugeben, dass nicht alle meine Mitbrüder in der Kongregation so denken wie ich.

Für uns ist die internationale Unterstützung wichtig

***WS:** Ich möchte nochmals auf die Politik zu sprechen kommen, und zwar auf die Beziehungen zwischen der Schweiz und Peru. Die Korruptionsgelder des ehemaligen Geheimdienstchefs V. Montesinos dürften wohl kaum die einzigen sein, durch die Ihr Land unter Mithilfe von Schweizer Banken ausgebeutet wurde und wird. Welche Lobby-Arbeit erwarten Sie von uns, damit dieses schmutzige Geld durch einen sinnvollen Zweck in Ihrem Land «gewaschen» wird?*
GG: Für uns ist die internationale Unterstützung wichtig. Das Geld, das den Armen weggenommen wurde, kann so für die *Wiedergutmachung* gegenüber den Opfern eingesetzt werden. Es dient genau den Anliegen, die wir in der Wahrheitskommission vertreten haben. Die Schweiz hat im *Fall Montesinos* 104 Millionen Dollar sichergestellt. Davon wurden 77 Millionen bereits repatriiert. Der Staat hat einen Teil der Wahrheitskommission zur Verfügung gestellt. Besonders anerkennen möchte ich die gute Arbeit der Zürcher Bezirksanwältin *Cornelia Cova*. Aber es gibt sicher noch andere geheime Konten, auf denen Geld aus Peru zu finden sein wird.

***WS:** Welche Erwartungen haben Sie sonst noch an die reichen Länder?*
GG: Ich bin froh um Unterstützung auch in den Fragen der *Entschuldung*, da die Auslandschuld unserem Volk die Freiheit und Selbstbestimmung raubt. Ich erwarte darüber hinaus gerne finanzielle Zuwendungen für unsere Plattform zur Bekämpfung der Armut. Damit könnten die reichen Länder für uns ein Zeichen der Hoffnung setzen. •